

# So glücklich mit so wenig

*Südafrika, Austragungsort der diesjährigen Fussball-WM, ist ein atemberaubendes und abenteuerliches Land. Selina Beghetto lernt in einem südafrikanischen Kindergarten eine Welt voller Armut, Hunger und Hilflosigkeit kennen.*

## Selina Beghetto

Als die Räder des Flugzeuges unsanft auf der Landebahn aufsetzen, erwache ich. Aus dem Lautsprecher vernehme ich die sympathische Stimme des Captains, die verkündet: «Welcome to Cape Town, willkommen in Kapstadt!»

Aufgeregt mache ich mich auf den Weg in die Empfangshalle und halte Ausschau nach der Person, die mich abholen wird. Doch da ist niemand, der ein Blatt Papier mit meinem Namen in die Höhe hält, und auch niemand, der nach mir sucht. Ein wenig verwirrt stelle ich meinen Rucksack auf den Boden und beobachte, wie sich die Menschen um mich herum glücklich in die Arme fallen und lachen.

Ein mulmiges Gefühl steigt in mir hoch. Als sich die Halle immer mehr geleert hat, wird mir klar, dass nichts mehr geschehen wird. Glücklicherweise habe ich die

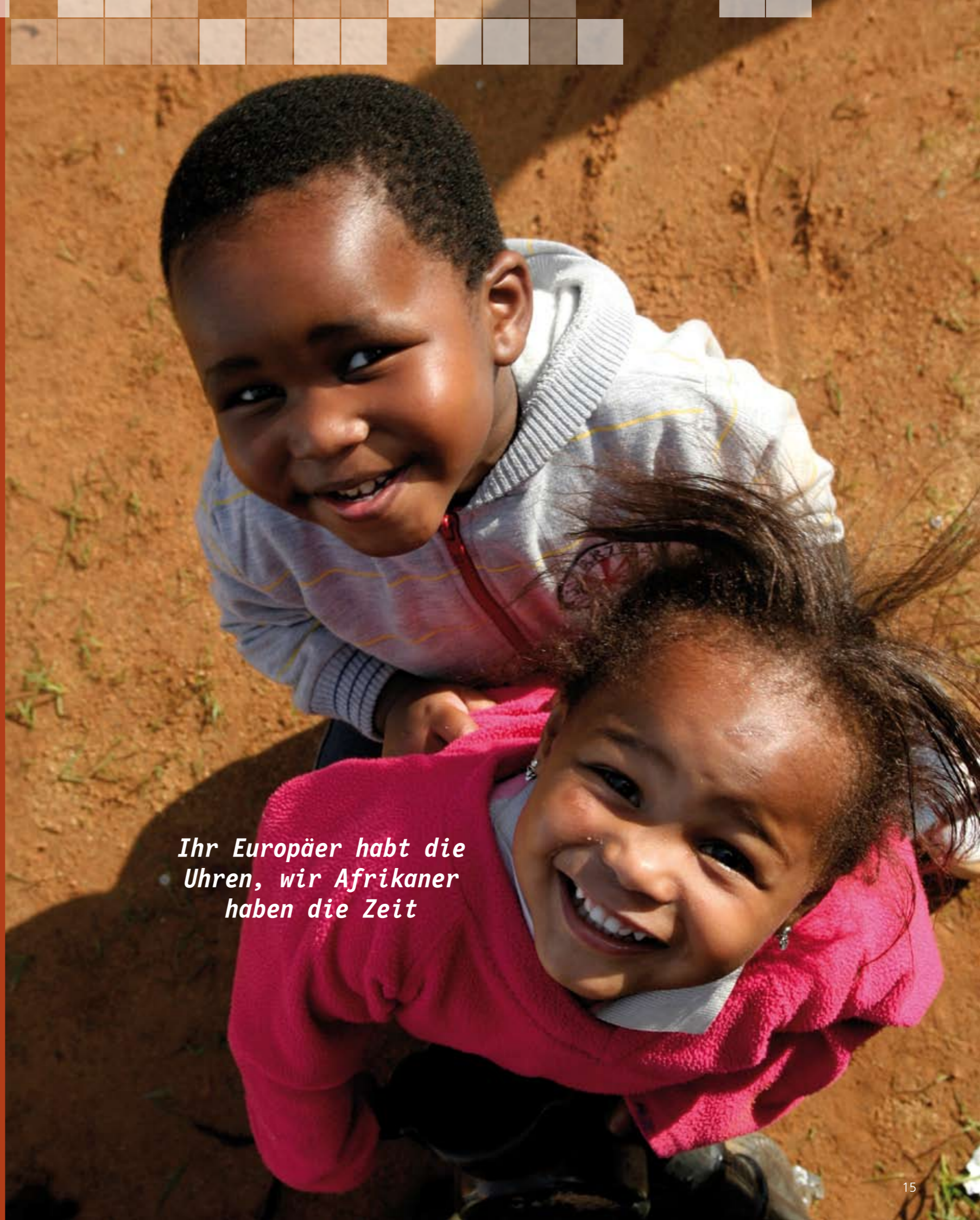
## Welcome to Cape Town

wichtigen Telefonnummern bei mir. Nach einigen Telefonaten und einer weiteren Stunde steht meine Kontaktperson endlich da. Offenbar nimmt sie es mit der Zeit nicht so genau ... So habe ich gleich zu Beginn das erste Erlebnis mit der afrikanischen Mentalität, denn Zeit wird auf diesem Kontinent ganz anders interpretiert als in Europa. Eine südafrikanische Weisheit bringt auf den Punkt, was diesen Unterschied ausmacht: «Ihr Europäer habt die Uhren, wir Afrikaner haben die Zeit.»

Es ist mittlerweile Nacht geworden, und nach einer abenteuerlichen Fahrt durch die Dunkelheit erreichen wir Stellenbosch, eine kleine Stadt etwa 50 Kilometer von Kapstadt entfernt – das Zentrum des südafrikanischen Weinlands. Meine Gastfamilie heisst mich herzlich willkommen und nimmt mich sofort als neues Familienmitglied auf. Todmüde, aber erleichtert und glücklich falle ich ins Bett.

Am nächsten Morgen weckt mich Zoleka, meine Gastmutter, und ich mache mich zusammen mit anderen Volunteers auf den Weg in den Kindergarten im Township Kayamandi. Erst jetzt habe ich richtig Zeit, mich umzusehen, denn bei meiner Ankunft am Vorabend war es stockdunkel. Was mir als Erstes auffällt, sind die Gesichter der Menschen: Nie zuvor habe ich so leere und doch irgendwie glückliche Gesichter gesehen. Mit einem Schlag wird mir bewusst, welch privilegiertes Leben ich habe: Nie werde ich nichts zu essen haben, und nie muss ich Angst haben, verloren auf der Strasse zu landen, weil ich weder lesen noch schreiben kann.

Mit jedem weiteren Schritt in Richtung Kin-



*Ihr Europäer habt die Uhren, wir Afrikaner haben die Zeit*



dergarten trete ich ein Stück näher in die Welt des Townships ein, eine Welt voller Armut, Hunger, Hilflosigkeit und Verzweiflung. 55'000 Menschen leben hier auf engstem Raum. Ein Gefühl von Traurigkeit breitet sich in mir aus. Ich frage mich, warum manche Menschen so unglaublich viel Geld besitzen, während andere täglich ums nackte Überleben kämpfen müssen.

Als wir den Kindergarten betreten, stürmen etwa hundert Kinder im

### Hundert Kinder stürmen auf uns zu und versuchen, uns zu umarmen

Alter zwischen zwei und sechs Jahren auf uns zu und versuchen, uns zu umarmen. Ich bin völlig überwältigt, und genau in diesem Moment weiss ich, dass ich am richtigen Ort bin – hier kann ich etwas bewirken! Schnell zeigt sich, dass die Kinder schon mit sehr wenig zufrieden sind, eine kurze Umarmung oder ein Hochheben und Halten für einen kurzen Moment zaubert ihnen bereits ein Lächeln aufs Gesicht. Diese stumme Dankbarkeit gibt mir enorm viel, obwohl wir uns gegenseitig kaum verstehen.

Der Alltag im Kindergarten ist anspruchsvoll: Wir versuchen, jeden Tag etwas Neues auf die Beine zu stellen, zu malen oder zu basteln, damit die Kinder beschäftigt und gefördert werden. Das bereitet mir grosse Freude, aber es kostet auch viel Kraft, denn kein Kind versteht auch nur ein Wort Englisch, Unterhaltungen und Anweisungen geschehen also mit Händen und Füssen ... Immerhin bin ich am Ende meines So-

zialeinsatzes fähig, mich ein wenig auf Xhosa zu verständigen. So wichtig unsere Arbeit ist, sie ändert nichts daran, dass die meisten Kinder keine Chance auf eine gute Ausbildung und keinerlei berufliche Perspektiven haben werden.

Nach der Arbeit machen wir uns gemeinsam auf den Weg zu unseren Gastfamilien. Kaum haben wir die Strasse betreten, sind wir auch schon im Blickpunkt: Wir haben eine andere Hautfarbe, kleiden

uns anders, und unser Verhalten ist verschieden. Und doch werden wir stets freundlich gegrüsst, ein scheuer Blick hier und ein zögerliches Winken da. Natürlich gibt es auch brenzlige Situationen: Einmal lauert uns eine Bande Einheimischer auf, die es auf unsere Rucksäcke abgesehen haben, einmal wird meine Zimmergenossin in einen Kampf mit einem Dieb verwickelt, der ihr Handy stehlen will. Solche Erlebnisse schockieren mich anfänglich, aber man muss das soziale Umfeld stets berücksichtigen, in dem die Menschen hier leben, – sie handeln aus purer Verzweiflung.

Mit Tränen in den Augen verabschiede ich mich, aber auch mit dem Gedanken, dass ich wiederkommen möchte. Ich bewundere dieses Land, dessen Menschen ich in mein Herz geschlossen habe und die mir gezeigt haben, wie glücklich man mit so wenig sein kann. ■



Selina Beghetto, 21, wohnhaft in Kriens, ist im Engadin aufgewachsen. Ihr Ziel ist ein Studium an der Schauspielschule in Zürich. Sie bezeichnet sich als kreativ, offen, sensibel, aufrichtig und nachdenklich.



#### TANGO-FACTS

Kayamandi ist ein zur Zeit der Apartheid entstandenes südafrikanisches Township mit schätzungsweise rund 55'000 Einwohnern, das östlich von Kapstadt liegt. Der Begriff Kayamandi bedeutet «angenehmes Heim» (ikhaya – zuhause; mnandi – süss, angenehm).

Kayamandi ist dadurch bekannt geworden, dass immer wieder Freiwillige aus aller Welt mit Hilfe verschiedener Organisationen für einen begrenzten Zeitraum in verschiedenen Projekten im Township arbeiten. Nähere Informationen gibt es beispielsweise bei [www.southafricastay.ch](http://www.southafricastay.ch)

